



18. Mai 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

„Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen!“ (Off 21,3)

Einführung

Der Talmud ist eine Sammlung von Gesetzen und religiösen Überlieferungen des Judentums, neben der Bibel das Hauptwerk der Israeliten. In diesem Talmud wird erzählt:

Gott hat einst nach der Erschaffung der Erde und des Himmels alle Schönheit und allen Glanz seiner Schöpfung in zehn gleiche Teile aufgeteilt. Neun Teile der Schönheit und der Pracht gab Gott der Stadt Jerusalem, und nur einen Teil gab er der restlichen Welt. Gleichermaßen wurden alles Leid, Heimsuchungen und alle Trauer von Gott ebenfalls in zehn Teile zergliedert. Neun Teile Leid und Trauer gab der Schöpfer an Jerusalem und nur einen einzigen Teil der übrigen Welt.

Predigt

Wer heute nach Jerusalem kommt, erlebt in der Tat - besonders vom Ölberg aus - eine wunderbare, prächtige und grandiose Stadt. Gleichzeitig aber wird er Augenzeuge, dass nicht nur neun von zehn Teilen der Heimsuchung und der Tristesse, sondern auch neun von zehn Teilen des Hasses, der Gewalt und der Unversöhnlichkeit der Welt an Jerusalem vergeben wurden. Die – Heilige Stadt – oder auf Deutsch "Stadt des Friedens“, verkörpert heute das Gegenteil: Steine der Muslime fliegen von oben auf die Juden an der

Klagemauer; Muslime, die zum Gebet auf den Tempelplatz wollen, werden wie Schmuggler von Soldaten der Israelis von Kopf bis Fuß durchsucht, und in und über der Grabeskirche liefern sich Christen verschiedener Bekenntnisse erbitterte Grabenkämpfe um ihre Benutzungsrechte an heiliger Stätte. Juden, Christen und Muslime beten zwar zu dem einen Gott, leben aber zugleich voller Missverständnisse nebeneinander her wie verfeindete Brüder. Jerusalem erinnert heute mehr an Babel, die Stadt der Verwirrung, als an die Stadt des Friedens.

» Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! «

So kann man die heutige Lesung aus der Offenbarung nur als reine Vision betrachten – was sie auch ist –, wenn es heißt: „Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her wie eine Braut aus dem Himmel kommen. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“

Angesichts der unversöhnlichen Gegensätze im Heiligen Land klingt eine solche Vision von einer neuen Zukunft wie ein Hohn oder gar wie eine billige Vertröstung auf ein imaginäres Paradies im Jenseits. Das heißt doch: Die gängige und weit verbreitete Auffassung von nicht unbedeutenden Philosophen der Aufklärung von einem Gott, der im unzugänglichen Licht des Himmels wohnt und uns auf dieser verdammten Erde wie Waisenkinder allein lässt, hat seine Berechtigung. Doch das genaue Gegenteil ist der Fall, sagt die Schrift und sagt auch der Verfasser Johannes in seinem Prolog, den wir alle aus dem Weihnachtsfestkreis kennen:

Die Vision der Offenbarung ist keine Vertröstung, sondern ist bereits von der Wirklichkeit eingeholt, wenn auch noch nicht vollendet worden. Denn nicht anders ist ja dieser unübertroffene Prolog zu verstehen: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, – und wohnt weiter unter und bei uns in den Sakramenten der Kirche und da natürlich vor allem in der Feier der Eucharistie. Und von einer Wohnungskündigung Gottes ist uns absolut nichts bekannt. Auch wenn die Braut, d. h. die Kirche, eine von der Geschichte oft übel zugerichtete und untreue, recht schlampige und faule

Geliebte war und ist, das hindert den Bräutigam – Jesus Christus – nicht daran, sie mit seiner ganzen göttlichen Glut des Herzens zu lieben.

Gott wohnt schon in unserer Mitte

„Na und? Was soll das Ganze?“ werden Sie vielleicht jetzt fragen! "Was sollen wir mit solch einer Verkündigung, mit dieser Predigt anfangen? Nichts als schöne Worte, Schilderung eines grandiosen „atmosphärischen“ Schauspiels, christliche Träumereien, wenn nicht gar ein theologisches Luftschloss und Blendwerk!“

Doch, liebe Schwestern und Brüder, ich frage zurück: Müssen wir denn jedes Mal aus der Bibel so genannte Nutzenwendungen ziehen? Müssen denn jedes Mal der moralische Zeigefinger erhoben und die nassen Lappen christlichen Versagens uns um die Ohren gehauen werden? Genügt nicht die schmerzliche Erfahrung, dass auch wir hier in unserer Gemeinde von den neun Teilen des alten Jerusalems des Unfriedens einiges an Unzulänglichkeiten abbekommen haben?

Aber ist es nicht herrlich und beeindruckend, trotzdem zu wissen, dass der Herr auch bei uns Wohnung genommen hat; dass er hier in unserer Stadt, hier in der Propsteikirche, in unserer Forums-Gemeinde wohnt, sein Zelt – sein Tabernaculum – aufgeschlagen hat und mit uns zusammen lebt? Ist es nicht tröstlich, zu wissen und zu erfahren, dass wir jeden Sonntag hier in der Feier der Eucharistie ein kleines Stück des himmlischen Jerusalems der neuen Erde, durch die Begegnung mit Gott erleben dürfen?

Dies soll uns froh und dankbar stimmen und uns zugleich anspornen, auch außerhalb dieser vier Kirchenwände das Reich Gottes mitzubauen. Das neue Jerusalem wird zwar erst am Ende der Zeiten herniedersteigen, aber wir können schon jetzt damit beginnen, das Fundament dafür zu legen, und zwar mit Jesus als Eckstein, dessen Rohmaterial aus dem Baustoff seiner Worte aus dem heutigen Evangelium besteht: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Das wäre – wie wir uns auszudrücken pflegen – schon die halbe Miete für unsere eigene, von Christus bereits reservierte Wohnung bei Gott - ein Vorgeschmack des himmlischen Jerusalems, wo selbst unsere Tränen vertrocknen.

Enden möchte ich mit dem selben Gebet, dass Siegfried Modenbach an das Ende seiner Predigt vom vergangenen Samstag unter dem Titel „Gott – so menschlich“ gestellt hat. Auch für unser heutiges Thema könnte es hilfreich sein für Gedanken zu „Gottes Wohnung unter den Menschen“:

Gott, du wohnst nicht in Domen und Kathedralen,
auch wenn sie es sagen.
Du hast keine Stellvertreter,
die über dich verfügen.
Du wohnst mitten unter uns:
Du logierst bei der Witwe,
die ihre Miete sonst nicht bezahlen könnte;
hast ein Lager unter der Brücke gefunden,
wo nur Obdachlose übernachten;
hast dich ins Frauenhaus gerettet
vor der Schande und den Schlägen.
Du wohnst überall, wo Menschen leben.
Du bist dort, wo wir dich nicht vermuten.
Wohnst du dann auch in unserer Gemeinde?
Wohnst du dann auch im Katholischen Forum?
Heißt es doch: „Wo zwei oder drei
In meinem Namen beisammen sind ...“

(Roland Breitenbach)

Pfarrer i. R. Hans-Jürgen Schmitz